

Hilfe annehmen

Ich bin momentan mehr als sonst auf Hilfe angewiesen. Wenn Sie auch schon einmal mit Krücken oder bei größeren Entfernungen mit dem Rollstuhl unterwegs waren, werden Sie diese Erfahrung ebenfalls gemacht haben. Selbst einfachste Dinge werden unmöglich – den Teepott aus der Küche ins Arbeitszimmer tragen funktioniert einfach nicht mehr und wenn man dann meint, mit Hilfe von Rucksack und Jutebeutel alles mühsam zusammengesammelt zu haben, klingelt das Handy und ich stelle fest, dass das noch auf dem Wohnzimmertisch liegt – weit, weit weg.

Ich habe einen lieben Menschen an meiner Seite, der mir bei allem hilft und wir waren verrückt genug, eine Woche nach Helgoland zu fahren. Es waren wunderbare Tage und doch ist mir dort aufgefallen, wie schwer ich mich anfangs damit getan habe, die Hilfe von anderen Menschen anzunehmen. Das ging los beim Einsteigen in das Schiff, wo mir jemand von der Besatzung die steile Gangway hinaufgeholfen hat und setzte sich während der Woche in so vielen kleinen Situationen fort.

Die Hilfsbereitschaft der Menschen um mich herum war wirklich rührend und bewegend und doch wäre ich am liebsten, so wie sonst auch, alleine aufs Schiff gegangen, hätte meinen Teller gern alleine vom Frühstücksbuffet an unseren Tisch getragen und wäre mit meinem Partner gerne in der Abenddämmerung zur Langen Anna spaziert, anstatt mich im Rollstuhl chauffieren zu lassen.

Meine temporäre Hilfsbedürftigkeit hat mich dankbar und demütig gemacht, mir aber auch gezeigt, wie leicht es sich sagt: Mensch, lass dir doch helfen, und wie schwer es dann tatsächlich ist.

Und ich habe mich gefragt: Bin ich Gott gegenüber eigentlich genauso zurückhaltend, so stolz, so eitel? Kommt her zu mir, alle die ihr mühselig und beladen seid. Ich will euch erquicken! So lädt uns Jesus Christus zu sich ein. Und ich frage mich mit den Erfahrungen der letzten Wochen im Hinterkopf: Habe ich das tatsächlich richtig gehört und verstanden?

Wie beladen muss ich mich fühlen, damit ich mich an Jesus wende? Reicht der kleine Alltagsärger, der mich nervt oder müssen es schon die großen Sorgen und Nöte sein, die drückende Verzweiflung und die beklemmende Hoffnungslosigkeit, die mich ins Gebet treiben? Ich weiß, dass Gott niemanden wegschickt und für alles ein offeneres Ohr hat. Und dennoch zögere ich in Manchem, mich ihm anzuvertrauen und anzunehmen, dass er mir die Last von den Schultern nimmt, auch wenn sie nur ganz klein ist.

Mir ist klargeworden, dass das Blödsinn ist und ich dachte, ich erzähle Ihnen das einfach mal – vielleicht betrifft Sie es ja auch. Amen.